

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 397

Artikel: No Time to Die : von Cary Joji Fukunaga
Autor: Camenzind, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den Kinokassen hat er, wie erwartet, Rekordsummen eingespielt: No Time to Die soll Daniel Craigs letzter grosser Auftritt als Bond sein. Und vermag mit seinem Tiefgang zumindest einen Teil des Publikums zu überzeugen.

Craigs Rücktritt als Titelheld James Bond schien in diesem Jahr nichts weniger als das gesamte Franchise in Frage zu stellen: Im Trailer zu No Time to Die war die Rede von einem «epischen Abschluss». Und Barbara Broccoli, die langjährige Produzentin, behauptete in einer Kurzdokumentation sogar, dass sie sich James Bond ohne Daniel Craig überhaupt nicht mehr vorstellen könne.

Nach diesen Aussagen brodelte es natürlich in der Gerüchteküche. Würde Bond am Ende des Films sterben? Würde es in No Time to Die Hinweise auf Craigs Nachfolge geben? Oder würde es vielleicht nie wieder einen 007-Film geben?

Was wir mit Sicherheit wissen, ist dies: In dieser neusten Ausgabe spielt Christopher Walz wieder den Bösewicht Ernst Stavro Blofeld alias Franz Oberhauser, der uns aus Spectre bekannt ist. Aus einem britischen Hochsicherheitsgefängnis leitet er die Geschäfte seiner Organisation und veranlasst ein Attentat auf Bond.

Bond treffen wir zu Beginn als Mann im Ruhestand an. Mit seiner Geliebten, der Psychologin Madeleine Swann, geniesst er den italienischen Sommer. Am Grab von Vesper Lynd, Bonds kurzer, aber intensiver Liebschaft aus den Zeiten von Casino Royale, fliegen ihm allerdings die Steine um die Ohren – eben Blofelds Werk.

So weit, so grossartig. Bond ist jetzt endgültig ein Mann mit einem Gewissen geworden. Einer, der an inneren Konflikten zu beissen hat. Bond bittet die tote Vesper Lynd im Stillen um Vergebung und will mit Swann endlich, endlich ein neues Leben beginnen – ein Leben in Frieden.

Doch dieser ist ihm nicht vergönnt. Für einmal sind die Verhältnisse umgekehrt. Der Streifen beginnt zwar mit der obligaten Verfolgungsjagd, doch ist hier Bond niemandem auf den Fersen. Vielmehr hat man es auf ihn abgesehen. Er verdächtigt die Frau, mit der er gerade noch folgenreiche Zärtlichkeiten ausgetauscht hat, ihn verraten zu

steht, und versucht darum, Bilanz zu ziehen. Und er weiss, dass diese Bilanz ziemlich durchzogen ausfallen wird. Bond ist unsicher, traurig und mürrisch geworden. Aber er weiss auch, dass noch nicht alles vorbei ist. Das treibt ihn an.

Daniel Craig schafft es, dieser Figur, von der wir geglaubt hatten, dass wir alles über sie wissen,

VON CARY JOJI FUKUNAGA

NO TIME TO DIE



haben, schüttelt sie bei erstbesten Gelegenheit ab, flieht nach Jamaika. Und kommt vom Regen in die Traufe.

Wann immer Bond dabei ins Nachdenken kommt, denkt er über sich nach; und damit auch über die 24 vorangehenden Filme. Er zweifelt an seinen Überzeugungen, fragt nach dem Wert dessen, wofür er ein Leben lang gekämpft hat. Er weiss, dass er am Ende seiner Karriere

immer noch mehr Facetten zu verleihen. Er spielt den Agenten einen Tick empfindlicher und noch etwas verletzlicher.

Auf der Karibikinsel verbringt der Mann mit der Walther PPK-Waffe erst einmal fünf Jahre, bevor er auf Felix Leiter trifft. Wir wissen, dass die Arbeit nicht weit ist, wo der Amerikaner auftaucht. Denn dieser wendet sich nur an den Briten, wenn die grosse CIA im

Schlamassel steckt und Hilfe aus Europa benötigt. Das Problem dabei ist, dass Bond beim MI6 inzwischen ersetzt wurde: Eine junge Frau hört neuerdings auf das Kürzel 007.

Weil nun aber Bonds Ehrgeiz geweckt ist, vertagt er seine Pensionierung ein weiteres Mal und wirft sich in einen letzten Kampf; ohne Doppelnullstatus und zunächst auch ohne offiziellen Auftrag. Blofeld und seine Untergebenen haben nämlich eine hoch-effiziente Biowaffe gestohlen, mit der die gesamte Weltbevölkerung ausgelöscht werden kann. Auf komplizierten Wegen, die Felix Leiter das Leben kosten, gerät die Waffe in die Hände eines gewissen Lyutsifer Safin.

Von hier an entfaltet No Time To Die seine ganze Raffinesse.

Alle Stränge der vorhergehenden Erzählungen seit Casino Royale beginnen nun, auf einen einzigen Punkt zuzulaufen. Wo es vorher lose Verwandtschaften gab, stehen jetzt intime Beziehungen. Was beiläufig erschien, wird zentral. Alles, was seit Anbruch der neuen Zeitrechnung geschehen ist, steht jetzt in einem grösseren Kontext, der die losen Fäden aufnimmt und zusammenwachsen lässt.

Dass sich in diesem Bond fast alles verändert hat, trifft übrigens auch auf die Frauenrollen zu. Mit Léa Seydoux als Madeleine Swann hat Bond nicht nur eine Frau an der Seite, die ihm ebenbürtig ist. Es ist vielmehr eine Frau, zu der er aufschaut, die er eben nicht nur begehrt, sondern bewundert. Sie kämpft mit denselben Dämo-

nen wie 007, aber Swann hat sich von diesem Kampf weit weniger brechen lassen als der mittlerweile ziemlich abgehalfterte Geheimagent. Kein Wunder, ist der kaputte Bond so unsterblich in sie verliebt.

Seydoux verkörpert damit einen Typ Frau, der in der Agentensaga bis anhin noch keinen Platz hatte. Warum Bond die Liebe der warmherzigen Dr. Swann am Schluss dennoch verwehrt bleibt und warum dies das erste Ende eines Bond-Films ist, das einen zu Tränen rühren kann, das kann hier nicht gesagt werden, ohne dass allzu viel Entscheidendes verraten würde. Es sei aber versprochen: Der Abschluss der Craig-Bonds ist tatsächlich episch. **Oliver Camenzind**

START 30.09.2021 REGIE Cary Joji Fukunaga BUCH Neal Purvis, Robert Wade, Cary Joji Fukunaga, Phoebe Waller-Bridge VORLAGE Ian Fleming KAMERA Linus Sandgren MUSIK Hans Zimmer DARSTELLER*IN (ROLLE) Daniel Craig (James Bond), Rami Malek (Lyutsifer Safin), Léa Seydoux (Madeleine Swann) PRODUKTION MGM, Universal Pictures, GB, USA 2021 DAUER 163 Min. VERLEIH Universal

Der Film handelt von zwei afroamerikanischen Frauen, Irene Redfield (Tessa Thompson, bereits aus dem der *Race*-Problematik gewidmeten Dear White People bekannt) und Clare Kendry (Ruth Negga), die beide aufgrund ihrer hellen Hautfarbe die Möglichkeit haben, zu *passen*, sich also als Weiss auszugeben. Im nostalgischen New York Ende der Zwanzigerjahre schlüpft Irene lediglich ab und zu «for convenience» in die Rolle der Weissen Frau. Ganz anders das *passing* ihrer Sandkastenfreundin Clare Kendry, die sich gegenüber ihrem Mann (Alexander Skarsgård) als Weiss inszeniert, um sich dasjenige Leben zu ermöglichen, welches sie sich immer gewünscht hat. Jedoch klagt sie nun über ihr «blasses» Leben.

Erstaunlich ist es nicht, dass «Passing» fast hundert Jahre nach der Publikation im aktuellen kulturellen Kontext adaptiert wird. Passend ist die Inszenierung in Schwarz-

VON REBECCA HALL

PASSING



weiss; gespiegelt in der Ästhetik des Films, zeichnet sich auch der Akt des *passing* als jenes verschwommene Bild, mit welchem der Film beginnt. Die explizite Farbgebung dessen, was tatsächlich ist, bleibt dem Zuschauenden überlassen. Es geht um die Komplexität einer fragilen menschlichen Identität, die nicht bei Fragen der Ethnie aufhört. Allerdings werden andere Schlüsselthemen, etwa das lesbische Begehren, lediglich feinfühlig impliziert. Am Ende stehen die amerikanisch geprägte Frage der Freiheit und deren Preis am Pranger. Oder, wie Irene treffend festhält: «Things aren't always what they seem.» **Stella Castelli**

START 10.11.2021 REGIE Rebecca Hall BUCH Rebecca Hall, Nella Larsen (Roman) KAMERA Eduard Grau SCHNITT Sabine Hoffmann MUSIK Devonté Hynes DARSTELLER*IN (ROLLE) Tessa Thompson (Irene Redfield), Ruth Negga (Clare Kendry) PRODUKTION Significant Productions, Picture Films, Flat Five, USA 2021 DAUER 98 Min. STREAMING Netflix